

# Das Virus bestimmt ihr Leben

Drei Intensivpfleger von der Corona-Station im Krankenhaus Duisburg-Nord berichten von Ängsten und Routinen im Umgang mit Covid-19 und Patienten. Seit November stemmen sie sich gegen die zweite Welle

Von Martin Ahlers

Seit März bestimmt das Coronavirus ihr Leben. Hinter Masken, Brillen und unter Schutzanzügen begleiten die Krankenpfleger die Infizierten mit schweren Verläufen, beim Kampf um ihr Leben auf den Intensivstationen rund um die Uhr. Carina Hackstein, Dominik Velten und Bernfried Nadrowski arbeiten auf den Covid-Stationen des Krankenhauses Duisburg-Nord – in der Röttgersbacher Klinik des Ev. Klinikums Niederrhein (EVKLN) werden viele Erkrankte behandelt.

**„Ich bin kein Held, ich bin Profi.“**

Bernfried Nadrowski, Intensivpfleger

Von weit weg in China bis nah dran, das ging schneller als erwartet, erinnert sich Carina Hackstein. Die alte Notaufnahme der Klinik wurde hergerichtet für die Covid-19-Patienten. „Als die ersten kamen, da waren wir plötzlich mittendrin.“ Eine neue Krankheit, keine etablierte Therapie, die Gefahr, sich selbst und die eigene Familie zu infizieren. „Man wusste im Frühjahr sehr wenig. Das war für mich eine neue Situation“, sagt Dominik Velten. Wie viele kommen, wie schwer sind sie erkrankt, was ist zu tun? „Es gab viele Fragezeichen, viel zu organisieren. Dann haben wir auf die ersten Patienten gewartet. Das war sehr intensiv.“

## Freiwilliger Einsatz auf der Covid-Station

In Schulungen bereitete sich das Personal auf viele Patienten in Isolation vor. Die Schreckensbilder aus Bergamo verfehlten auch in Duisburg ihren Eindruck nicht. „Es hieß, das zieht jetzt aus dem Süden hier hoch“, sagt Carina Hackstein. „Was kommt jetzt wirklich? Müssen wir auch Patienten abweisen, sterben sie uns unter den Händen? Es war ein Gefühl der Ohnmacht. Wir haben fast jeden Tag auf Busse voller Patienten gewartet.“

Die Leistungsfähigkeit der verschiedenen Gesundheitssysteme sei schwer einschätzbar gewesen,



Carina Hackstein, Dominik Velten und Bernfried Nadrowski (von links) arbeiten im Evangelischen Krankenhaus Duisburg-Nord auf der Covid-Station.

FOTO: STEFAN AREND / FFS

berichtet Velten. „Ich wusste, was ich kann, aber nicht genau, was das kommt.“ Reicht die Schutzausrüstung in den Kliniken? Das war eine weitere bange Frage. „Es gab Lieferengpässe in ganz Europa.“

Der Einsatz auf der Covid-Station sei freiwillig gewesen, betonen die Pfleger. „Jeder wurde gefragt. Wer Angst hatte, oder ein erhöhtes Risiko durch eine Infektion, der musste dort nicht arbeiten.“

Die erste Welle kam nicht mit der befürchteten Wucht. „Die Quantität war nicht das Problem“, sagt Velten, „eher die Ängste und die Ungewissheit“. Das erlebte er aktuell deutlich anders. „Die Belastung durch die Covid-Zahl der Patienten ist deutlich höher, aber die Routine im Umgang ist deutlich höher. Wir wissen, wie wir mit der Krankheit umgehen müssen, kennen unseren Feind.“ Das Screening per Schnelltest mit der Aufnahme entlaste nun den Alltag, sagt Intensivpfleger Bernfried Nadrowski. „Am Anfang hatten wir sehr viele Verdachtsfälle, von denen am Ende die meisten negativ waren.“

Die Arbeit unter Vollschutz sei eine Belastung, besonders bei sommerlichen Temperaturen rinnt schnell der Schweiß. Aber sie gab besonders am Anfang auch Sicher-

heit. „Wir sind besser geschützt gegen das Virus als alle andere“, sagte sich Carina Hackstein. Erheblich gestiegen sei der Aufwand – der Schutz vor einer Ausbreitung bestimmt die Abläufe. „Ich muss genau bedenken, was ich in welcher Reihenfolge mache“, erklärt Velten, „die Covid-Patienten unterscheiden sich ansonsten nicht von anderen.“

## Älteren Patienten ohne Handy sind komplett isoliert

Seinen ersten Covid-Intensivpatienten wird Nadrowski dennoch nicht vergessen. „Ein älterer Mann, der Vorerkrankungen hatte. Ein Klassiker.“ Aber es ging gut aus, trotz schlechter Prognose. „Er konnte nach über vier Wochen in relativ gutem Zustand ohne künstliche Beatmung verlegt werden.“

Wie wirkt die Maskierung auf die Kommunikation? „Die Hälfte der Mimik ist nicht mehr wahrnehmbar, wir sehen alle irgendwie gleich aus. Das macht es schwer, weil sich darüber auch viel Empathie ausdrückt“, sagt Dominik Velten, „hinzu kommt, dass gerade die älteren, die nicht über das Handy Kontakte zur Außenwelt in Kontakt stehen, komplett isoliert sind.“

Nach entspannten Wochen im Sommer, in denen die Corona-Station über Wochen komplett geschlossen war, stemmen sich die Pfleger seit November gegen die zweite Welle. „Ich hatte ein wenig Hoffnung, dass wir es überstanden hatten“, sagt Carina Hackstein. Die schwand, als in den Nachbarländern die Zahlen wieder stiegen.

„Die Belastung ist jetzt anders, die Schnelltests bringen mehr Ruhe rein“, meint Dominik Velten, „aber wir sind jetzt nahezu ausgelastet“. Die gewonnene Routine hilft auch auf der Intensivstation, die gestiegene Zahl der Patienten zu versorgen. „Die Versorgung der Corona-Patienten ist in den normalen Betrieb integriert“, erklärt Bernfried Nadrowski, „das ist nicht immer leicht,

aber es funktioniert noch“.

Was halten sie Corona-Skeptikern, unverändert Leichtsinigen und Maskenverweigerern entgegen? „Ich finde das Verhalten fahrlässig, weil die Menschen, selbst wenn sie sich nicht selbst schützen möchten, doch andere gefährden. Deshalb finde ich es nicht tragbar“, betont Dominic Velten.

## Viel Anerkennung erfahren

Viel Anerkennung hat die Berufsgruppe erfahren: Befürchtungen, ihnen wegen ihrer täglichen Nähe zu Covid-Erkrankten nahe zu kommen, haben sie im eigenen Umfeld bisher nicht erlebt. „Es war eher so, das wir von uns aus den Kontakt gemieden haben“, berichtet Hackstein, deren Mann im Bethesda ebenfalls auf einer Corona-Station tätig ist. „Ich versuche immer, das im Keim zu ersticken, zu erklären, dass von mir keine Gefahr ausgeht, weil ich bestens geschützt bin“, sagt Velten, „ich erlebe eher, dass meine Meinung als Fachkraft wertgeschätzt wird“.

„Corona hat unseren Beruf schon aufgewertet“, meint Nadrowski, „ob wir im Nachhinein etwas davon haben, ist eine andere Frage.“ Wenn Menschen, wie in Italien oder Spanien, von ihren Balkonen den Pflegern allabendlich applaudierten, das ist schön, findet Dominic Velten, „in unserer Arbeit hilft das aber nur bedingt.“

Ein Banner mit der Aufschrift „Ihr seid Helden“ drückt auch am Parkplatz des Fahrner Krankenhauses Wertschätzung für den Einsatz aus. Intensivpfleger Bernfried Nadrowski fühlt sich nicht so. „Ich bin kein Held, ich bin Profi.“

Stu  
Fenster  
nach C  
Polizei  
einem

Der drei Jahre Montagnachmittag von Alt-Hamborn gestürzt ist, riert worden. In der Stefanie Be „stabil“. Allerdings Kind bei dem S zungen zugezo Nach ersten die Ermittler w fall aus. In den I war der Junge a dritten Stockv lenhauses an c gefallen und au geschlagen. Ni der Polizei ha möglicherweis Ein R brachte den I Klinik. Dort w handelt.

Erneut V durch E

Unbekannte h Sonntag mit e ten eines Me Alt-Hamborn befindet sich Straße zwisch Schützenstraß richtet, hörte e Uhr nachts ein Briefkästen w pllosion stark Fälle gab es Stadtgebiet v weise zu alle 2800

## Behandlung wird nicht zur Routine

Die Pflege künstlich beatmeter Covid-Patienten ist sehr aufwendig

Bernfried Nadrowski versorgt auf der Intensivstation im Krankenhaus Duisburg-Nord (EVKLN) Covid-Patienten. „Man arbeitet bei künstlich beatmeten Patienten symptomatisch“, erklärt Nadrowski. „Der Körper ist nicht ausreichend mit Sauerstoff versorgt, deshalb helfen wir ihm mit einem Beatmungsgerät und der Lagerung auf dem Bauch. Hinzu kommt die Bronchialtoilette - es wird inhaliert, abgesaugt. Es sind Tätigkeiten, die wir kennen, aber nicht so komprimiert in einem Krankheitsbild.“

Was zu tun ist, das sei früh klar gewesen, sagt Nadrowski, es gebe Leitlinien für die Behandlungen bei diesen Symptomen. Der Zustand des Patienten bestimmt den Arbeitsaufwand. „Wenn es ihm schlecht geht, mache ich eine maximal intensivi-



Die Behandlung von Covid-Patienten ist fast eine 1:1-Betreuung.

FOTO: RALF ROTTMANN / FFS

gen, die Ärzte bei regelmäßigen Untersuchungen wie der Bronchoskopie unterstützen. obendrein die Körperpflege: „Es ist fast eine 1:1-Betreuung, wenn man es gut kann, schafft man eventuell auch zwei Patienten.“

## Dramatische Situation für Patienten und Pfleger

Zwei Tage bleiben nach der Ver-

Aber es gibt objektivierbare Werte für die Entscheidung.“

Die Beatmung sei eine sehr belastende Therapie, besonders für alte und vorerkrankte Patienten. „Man muss sehr stark abwägen. Aber wenn jemand das Gefühl hat, zu ersticken, gibt es keine Alternative. Es gibt in dieser Lage niemanden, der das nicht möchte.“

Für die Betroffenen sei das „eine sehr elementare Situation“, beschreibt Bernfried Nadrowski, „die auch wir als sehr dramatisch erleben. Wir haben zwar mittlerweile eine gewisse Routine mit dieser Situation, dennoch bleibt das emotional sehr anspruchsvoll.“

hm helfe es, Covid „nur“ als neue Krankheit anzusehen, sagt der erfahrene Pfleger. Aber Menschen zwischen 30 und 40 ohne Vor-

Anzeige

Viele Angebote aus dem Prospekt\*

# JETZT ONLINE EINKAUFEN. GALERIA.DE

Unsere Filialen sind zurzeit leider geschlossen. Aber wir bleiben Ihnen erhalten.

**Bestellen Sie unsere tollen Angebote bis 26.01.2021 einfach online!**

Einfach nach Hause liefern lassen oder in der Filiale abholen.\*\*

\* Der Prospekt liegt einem Teil der Ausweise bei. Alle Angebote finden Sie auch auf [galeria.de](http://galeria.de)  
\*\* Alle Filialen sind geöffnet. Ausnahmen finden Sie auf [galeria.de](http://galeria.de)

ONLINE VERFÜGBARKEIT IN DER FILIALE PRÜFEN, WUNSCHARTIKEL RESERVIEREN  
Sofort abholen – jetzt in allen Filialen

ONLINE SHOPPEN, NACH HAUSE LIEFERN LASSEN  
Füße hochlegen